

# Wo soll da Aufbruchswillen zu sehen sein?

Kanzlerkandidat Olaf Scholz (SPD): „Deutschland ist zu träge geworden“, FR-Politik vom 6. Februar

## Nicht viel mehr als futuristische Schlagworte

Die Philosophie von Olaf Scholz kann leider wenig überzeugen. Zum einen existieren erhebliche Zweifel an der unter vielen Politikern immer stets gerne öffentlichkeitswirksam wie bei einem Magier aus dem Hut gezauberten (PR-) Forderung nach einer sogenannten Gigabit-Gesellschaft, solange der Vize-Kanzler hierfür überhaupt gar keinen konkreten Plan benennt und schon in seiner Zeit als Hamburger Bürgermeister ein Mega-Thema wie die Digitalisierung eher verschlafen hat. Zum anderen fehlt in der Analyse eine echte Vision, die über das Wirtschaftsleben hinausgeht wie zum Beispiel eine ambitionierte Bildungsreform nach skandinavischem Vorbild, damit die während der Corona-Krise noch einmal massiv beschleunigten Umbrüche gerade in der Industrie nicht zu einem dauerhaften Verlust von vielen Jobs nach der Kurzarbeit führen. Deshalb bleibt die Programmatik des SPD-Spitzenkandidaten nach wie vor viel zu dürrig trotz der vielen futuristischen Schlagworte, zumal weiterhin kein größerer Ehrgeiz für eine Finanztransaktionssteuer erkennbar ist, um die großen Ge-

winner der Pandemie auf den Börsenparketten stärker zur Kasse für das Gemeinwohl zu bitten!  
Rasmus Ph. Helt, Hamburg

## Das Portemonnaie bleibt eisern zu

Esken und Walter-Borjans mimen Optimismus für die kommenden Bundestagswahlen, in die sie Seite an Seite mit dem „besten Kandidaten“ ziehen wollen – gleichzeitig bleibt die SPD im Umfragetief. Was ist nur los? Warum zahlt sich die neue Beliebtheit des Finanzministers, nicht aus? Vielleicht weil die, die der SPD früher zutrauten, sich für eine solidarischere Gesellschaft einzusetzen, seit den Schröderschen „Reformen“ keinen Grund haben, ihr ihre Stimme zu geben.

Parteitage können noch so oft verkünden, man müsse „Hartz IV überwinden“ – das Portemonnaie bleibt eisern zu gegenüber den Ärmsten, wie im Herbst bei der Neufestsetzung der Hartz-IV-Sätze überdeutlich geworden ist. Und das Umweltengagement, zu dem sich die SPD neuerdings bekennt, bleibt äußerst vage. Nicht mal in Hessen konnte sich die SPD-Opposition zu einem Protest gegen die klimaschädliche Abholzung des Dannenröder Forsts

auffraffen. Gleichzeitig beschuldigte ein SPD-Redner aber die Grünen, ihre Zustimmung zu dem klimafeindlichen Projekt für Zugeständnisse an anderer Stelle verkauft zu haben. Wenn die SPD in den anderen Landesparlamenten sich mit ähnlichen rhetorischen Verrenkungen hervortut, kann man auf die krachende Wahlniederlage der SPD – zunächst in Baden-Württemberg – nur warten.

Olaf Scholz verkörpert etwa so viel Aufbruchswillen wie der reaktionäre Seeheimer Kreis. Erinnert sich noch jemand daran, welchen Zuspruch die SPD erhielt, als man glaubte, Martin Schulz verkörpere einen neuen Kurs? Damals kalkulierten Politologen ein beträchtliches Wählerpotenzial für die SPD, wenn – ja wenn sie endlich mal für ein neues Konzept einer anderen Gesellschaft stehen würde. Falls ein solches existiert haben sollte, ist es mit der Wahl von Scholz zum Kandidaten wieder in der Mottenkiste verschwunden. Wenn Scholz erklärt, die SPD sei „die Partei des Fortschritts“, fällt einem Walter Benjamin ein, der von einer Revolution gerade ein Gegenmittel gegen diesen bewussten Fortschritt erhoffte.

Susanne Roether, Frankfurt



## BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

### Schreiben Sie an:

Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

### Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

### Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

## ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: [frblog.de/lf-20210215](http://frblog.de/lf-20210215).

**Sexueller Missbrauch** im Medizinbetrieb: Die FR-Redaktion recherchiert und sucht Betroffene, die berichten wollen, was ihnen widerfahren ist. Bitte lesen Sie: [frblog.de/uebergreif](http://frblog.de/uebergreif)

**Wohnungslose Menschen:** Ab heute Blogtalk mit zwei Autoren, die ein Buch zu diesem Thema geschrieben haben. Bitte lesen Sie: [frblog.de/blogtalk-wohnungslos](http://frblog.de/blogtalk-wohnungslos)

## FR ERLEBEN

**Andreas Schwarzkopf** moderiert „Keep calm and carry on? Europäische Sicherheitspolitik nach dem Brexit“. Darüber sprechen Katharina Barley (SPD), Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, der CDU-Europaabgeordnete David McAllister und Dirk Peters vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Aus dem Haus am Dom. Das Gespräch wird gestreamt unter: [youtube.be/Th\\_gBckW-54](https://youtube.be/Th_gBckW-54)  
**Mittwoch, 24. Februar, 19 Uhr**

**Andreas Schwarzkopf** moderiert die Podiumsdiskussion „Immer noch da: Klimakrise – Für eine zukunftsfähige Verkehrspolitik!“ Stream unter: <https://youtube/VGoH6deTfRk>  
**Mittwoch, 3. März, 19 Uhr**

# Warum nur bis 2023?

Zu: „Erdogan will bis 2023 auf den Mond“, FR-Politik vom 11. Februar

Endlich mal eine richtig gute Nachricht! Den Text des Artikels habe ich aber nicht ganz verstanden. Stimmt es, dass Musk ihn hochschießen will? Na, hoffentlich recht bald! Und warum nur bis 2023? Er kann ruhig länger bleiben, hier braucht ihn keiner.

Peter Steinberg, Frankfurt

# Skills und Meetings

Gastwirtschaft: „Ausverkauf der Bildung“, FR-Wirtschaft vom 10.2.

Wahrscheinlich bin ich zu alt für einen Changeprozess. Dachte immer, eine gepflegte Muttersprache gehört zur Bildung. Offensichtlich verfüge ich nicht über diese besonderen Skills einer Schlüsselressource. Es bedarf möglicherweise einiger Meetings mit geeignetem Content, um mich zu briefen. Na denn!

Jürgen Pfeil, Königstein

# Zu viele Airports

Regionallughäfen: „Retten oder nicht?“, FR-Wirtschaft vom 11. Februar

Den deutschen Regionallughäfen soll jetzt in der Coronakrise mit weiteren millionenschweren Subventionsprogrammen unter die Arme gegriffen werden. Dabei sind diese Flughäfen nicht etwa plötzlich an Corona erkrankt, sondern leiden schon seit Jahrzehnten an fehlender Nachfrage, weil es zu viele von ihnen gibt. Corona wäre eine Chance, endlich eine Marktberreinigung vorzunehmen und diese Überkapazitäten abzubauen. Das würde auch dem Klima gut tun, denn Fliegen zählt zu den klimaschädlichsten Formen der Fortbewegung.

Normalerweise lässt man Todkranke in Ruhe sterben. Hier jedoch werden sie mit regelmäßigen Finanzspritzen künstlich am Leben gehalten. Dies gilt in Hessen insbesondere für den Kassel Airport, über den Concorde-Chef Ralf Teckentrup bereits 2013 vor der Eröffnung ein vernichtendes Urteil gefällt hat: „Calden halte ich für eine komplette Fehlinvestition. Ich kenne keinen deutschen Regionallughafen, der eine prosperierende Zukunftsperspektive hat. Warum sollte das in Kassel anders sein?“

Statt öffentliche Mittel weiter aus dem Fenster zu werfen, wäre das Geld viel besser investiert in wirtschaftlich tragfähige Infrastrukturprojekte, die nachhaltig zur Sicherung der industriellen Zukunft Deutschlands beitragen können. Einen Euro kann man schließlich nur einmal ausgeben.  
Hans Schinke, Offenbach

# Fundierte Beiträge mit kritischer Haltung

Der Nahost-Korrespondent Martin Gehlen ist gestorben: „Liebhaber der arabischen Welt“, FR-Politik vom 9. Februar

Ich möchte Karin Dalka für Ihren Nachruf anlässlich des Todes von Martin Gehlen sehr herzlich danken. Sie hat das Wirken von Martin Gehlen in der arabischen Region sehr gut gewürdigt.

Als ein Iraker, der in Deutschland studiert und im Rahmen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit in fast allen arabischen Ländern gearbeitet hat, habe ich die sehr fundierten Beiträge von Martin Gehlen – vor allem in der Frankfurter Rundschau – immer sehr geschätzt, auch nach dem Ende meiner Berufstätigkeit. Er war – wie Karin Dalka schreibt – in der Tat „einer der

besten Kenner der arabischen Welt“. Der Überschrift „Liebhaber der arabischen Welt“ kann ich allerdings nicht ganz zustimmen. Zur „arabischen Welt“ gehören auch die „Mächtigen“ in den autokratischen, diktatorischen Regimen, die korrupten Entscheidungsträger und die brutal agierenden Geheimdienste etc. Martin Gehlen war sicherlich nicht der „Liebling“ dieser Mächtigen.

Die kritische Haltung von Martin Gehlen zu diesen Fragen und auch zur Politik der Bundesrepublik und der EU gegenüber den autokratischen Herrschern ist im Nachruf gebüh-

rend hervorgehoben. Wegen dieser Haltung und seinen entsprechenden Beiträgen war er unter den Intellektuellen in den arabischen Ländern sehr geschätzt. Ich bin überzeugt, dass außer mir sehr viele Menschen, insbesondere diejenigen, die sich mit der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in der arabischen Region befassen, die Beiträge von Martin Gehlen vermissen werden.

Abschließend möchte ich den Angehörigen und Freund\*innen von Martin Gehlen mein aufrichtiges Beileid aussprechen.

Yousif S. Toma, Frankfurt

# Konflikte werden ohne Militär besser gelöst

Zu: „Der unmoralische Imperativ“, FR-Tagesthema vom 10. Februar

Herr Rutkowski schreibt: „Die friedenspolitische Stoßrichtung ist so bekannt wie unrealistisch: keine Waffen, keine Armeen, keine Kriege.“ Wie kommt Herr Rutkowski zur Bewertung „unrealistisch“?

Immanuel Kant erklärte 1795 in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“ als eine Vorbedingung: „3. Stehende Heere (miles perpetuus) sollen mit der Zeit ganz aufhören.“ Und dann folgen mehrere Gründe, unter anderem der ständige Rüstungswettlauf.

1967/8 hatte ich als wehrpflichtiger Panzergrenadier 15 Monate viel Zeit, mir Gedanken zu machen über den Realismus

der Militärs und ihrer Unterstützer in Politik und Zivilgesellschaft. Die Entwicklung der Waffentechnik, sprich: Atomwaffen, und der entsprechenden Doktrin („Abschreckung durch Drohung mit Massenmord“) führten mich dazu, dass ich dieses Denken für einen Wahn halten musste. Ich ließ mich Ende 1969 deshalb vom Staat als Kriegsdienstverweigerer anerkennen.

Es plagte mich zwar der Zweifel, ob es in dieser Welt wirklich ohne Krieg gehen könnte. Aber ich war nicht mehr bereit, in diesem Wahn mitzumachen. Natürlich konnte ich

kein perfektes System vorschlagen, wie ohne Krieg alle Konflikte zu lösen sind. Aber ich vertraute darauf, dass ohne Militär Konflikte besser gelöst werden können. In den gut 50 Jahren seitdem ist mein Vertrauen darauf nicht geringer geworden, sondern gewachsen.

Kant war 71 Jahre alt, als er „Zum ewigen Frieden“ schrieb. An ewigen Stellen hat er sehr deutlich geschrieben, dass ihm die Machthaber seiner Zeit vorwerfen würden, seine Gedanken zum ewigen Frieden seien unrealistisch. Er hat sie trotzdem veröffentlicht.

Michael Strake, Hütschenhausen